

## Erzingen bei Kriegsende 1945

Nach den Aufzeichnungen von H. H. Pfarrer Deisler und Akten der Pfarrei Erzingen, zusammengestellt von Hermann Stoll

Der Zweite Weltkrieg hat von der Gemeinde Erzingen große Opfer an Gefallenen und Vermißten gefordert.

Von kriegerischen Ereignissen blieb das Dorf verschont. Zwar wurden am 18. Februar 1945 von der schweizerischen Flak beim Berghof aus einem amerikanischen Bomberpulk drei Flugzeuge angeschossen, von denen eines etwa 12 Bomben im Notwurf auf Erzinger Gemarkung abwarf. Sie trafen aber nicht den bebauten Ortsteil, sondern fielen in den Hardwald an der Straße nach Riedern, wo sie nur geringen Schaden anrichteten.

Im Frühjahr 1945 wurden nach Gründung des Volkssturmes je eine Panzersperre an den Straßen nach Waldshut, Riedern a. S. und Degernau errichtet. Die Klingenbachbrücke an der Straße nach Waldshut wurde mit 12 Zentner Sprengstoff geladen. Am 25. April 1945 kam die Nachricht, daß eine Kolonne französischer Panzerspähwagen aus Richtung Waldshut anrücke. Der Führer des Volkssturmes wurde darauf von den Erzingern, um ihn vor sinnlosen Handlungen zu bewahren und zu seinem eigenen Schutz, eingesperrt. Dem mit der Sprengung der Klingenbachbrücke beauftragten Parteigenossen wurde mit Aufhängen gedroht, falls er die Ladung zünden würde. Auf Veranlassung von Pfarrer Deisler und Ratschreiber Zölle, die auch in diesem kritischen Augenblick die Nerven behielten, hißte Landwirt Emil Huber eine weiße Fahne am Kirchturm. Ratschreiber Zölle, der die Verwaltung der Gemeinde übernommen hatte, forderte die etwa 100 versprengten Wehrmachtsangehörigen, die sich in die Schweiz absetzen wollten, aber nicht aufgenommen wurden, auf, ihre Waffen im Rathaus abzuliefern. Die Soldaten wurden von der Einwohnerschaft mit Zivilkleidern versehen und einigen von ihnen gelang es, auf Schleichwegen in ihre Heimat zurückzukehren. Die übrigen wurden nach dem Einzug der Franzosen zusammen mit einigen Zollbeamten als «Kriegsgefangene» nach Frankreich abgeführt.

Die französischen Spähwagen drangen bis zum Rathaus vor, wo ihnen Ratschreiber Zölle in Gegenwart von Direktor Suter von der schweizerischen Firma Stehli & Co. das Dorf und die abgelieferten Waffen übergab. Die Franzosen zogen sich dann wieder in Richtung Waldshut zurück.

Am 28. April 1945 wurde das Dorf durch eine Abteilung Franzosen, die in 4 Lastwagen anrückte, besetzt. Die Mannschaften wurden im Schulhaus einquartiert, das Gasthaus «Zum Löwen» für die Unteroffiziere und als Verpflegungslager beschlagnahmt, und die Offiziere im Gasthaus «Zum Hirschen» untergebracht. Außer den üblichen Requisitionen von Lebensmitteln und Wein, der Beschlagnahme der Rundfunkgeräte



Die Erzinger Bergkapelle

und Fotoapparate, den Schikanen gegenüber den ehemaligen Parteimitgliedern und der späteren Requirierung von Wohnungen und Mobilien für die französische Polizei ereignete sich nur ein ernster Zwischenfall.

Ein Erzinger Bürgersohn, der von einer schweren Verschüttung noch nicht wiederhergestellt war, wurde durch einen französischen Sergeanten niedergeschossen, weil er angeblich gelacht hatte, als die Fahnenabteilung nach dem abendlichen Einholen der Trikolore in ihr Quartier abrückte.

Große Verdienste während der schweren ersten Monate der Besatzungszeit erwarb sich Ratschreiber Albert Zölle. Er übernahm die volle Verantwortung für die Gemeinde, verhinderte wilde Requisitionen und Denunziationen durch üble Elemente und untersagte den ohne Entlassungspapiere zurückgekehrten Soldaten die obligatorische Meldung bei der französischen Ortskommandantur. Damit hat er manchen Heimkehrer vor jahrelanger Gefangenschaft bewahrt.

Nach der Besetzung des Dorfes stand die Einwohnerschaft von Erzingen und von anderen Grenzgemeinden mehrere Wochen unter einer schweren seelischen Belastung. Auf Befehl des alliierten Oberkommandos sollte ein 5 km breiter Streifen an der grünen Grenze zur Schweiz geräumt und als Niemandsland behandelt werden. Aufgrund dieses Befehles wurden die Bewohner des Zollausschlußgebietes evakuiert. Direktor Paul Suter erfuhr durch die französische Kreiskommandantur in Waldshut, daß auch für Erzingen der Räumungsbefehl bevorstehe. Direktor Suter und Direktor Willi von der Firma Bucher in Grießen setzten sich nach Rücksprache mit Pfarrer Deisler telefonisch mit Generaldirektor Bühler, Schweizer Ständerat und Trasadinger Bürgerssohn, in Verbindung, der sich über den Schweizer Bundesrat und die Schweizer Botschaft in Paris für die Zurücknahme des Räumungsbefehls verwandte. Weiterhin bemühten sich die beiden Herren Suter und Willi über das Schweizer Konsulat in Konstanz beim Oberkommando der französischen Besatzungsarmee in Bad Schachen, um die Evakuierung zu verzögern. Außerdem leitete Direktor Suter ein Memorandum von Pfarrer Deisler über die tragischen Auswirkungen einer Evakuierung, die 19 000 friedliche Menschen betroffen hätte, über den apostolischen Nuntius Bernardini in Bern an den apostolischen Nuntius Roncalli in Frankreich, den späteren Papst Johannes XXIII., der sich als Fürsprecher beim alliierten Hauptquartier in Paris einsetzte.

Es vergingen bange Wochen in Unsicherheit. In ihrer Herzensnot gelobten die Erzinger, eine Kapelle zu erstellen, wenn sie nicht aus ihrem Dorfe vertrieben würden. Endlich am 3. Juni 1945 erhielt der schweizerische Konsul Dr. Ghisler in Konstanz vom Generalstab der I. französischen Armee die schriftliche Mitteilung, daß die Einwohnerschaft südlich der Wutach in einen eventuellen Evakuierungsplan nicht eingeschlossen würden. Die Nachricht verbreitete sich mit Windeseile in Erzingen und den Nachbargemeinden. Ein schwerer Druck war von der Einwohnerschaft genommen. Trotz der allgemeinen Not und dem Mangel an Baumaterialien begannen die Erzinger mit dem Bau der im Gelübde versprochenen Kapelle, die an Pfingsten 1947 eingeweiht wurde, und die über Jahrhunderte hinweg den Bewohnern des badi-schen und Schweizer Klettgaus Kunde geben wird, von den schweren Zeiten des Weltkrieges.